

Einsicht übersteigen und von erfahrenen Kaufleuten durchdacht werden müssen, der Gegenstand ist interessant.

Der Viehstand in der ganzen Grafschaft beträgt nach den Tabellen, welche deshalb eingesandt worden, 2338 Pferde, 6157 Ochsen und Kühe, 7412 Schafe und 1241 Schweine.

V.

Von Religion und Schulwesen.

Was für Götzen die Tecklenburger in heidnischen Zeiten angebetet und verehret haben, will ich Alterthumsforschern überlassen, sie sollen wohl samt ihren Nachbarn mit gleicher Bräube begossen gewesen seyn. Ohnweit Tecklenburg auf dem Leeder Berge ist der Herkenstein, ein etwas erhabner Fels, wovon man sagt, daß hier die Heiden einen Götzen verehret und geopfert haben sollen. Es findet sich hievon aber kein Beweis. Teckla, welche das Schloß zu Tecklenburg zuerst erbauet, und wovon dasselbe nebst Stadt und Land den Namen erhalten haben soll, mag wohl eine wohlthätige und nach damaligem Zustand aufgeklärte Frau gewesen seyn, welche die wilden Berg- und Waldbewohner zu Menschen gemacht und die Ehre davon getragen haben kann, von der Nachkommenschaft als Göttin verehret zu seyn. Man erzählt Legenden von ihr, welche unwahrscheinlich sind und hier keinen Platz verdienen. Der Pastor Lambert Jakob Wedde zu Lotte erzählt in seiner Reformationsgeschichte Westphalens von 1773 Seite 49, daß die Tecklenburger unter dem mächtigen Graf Robbo zu Ende des achten und Anfang des neunten Jahrhunderts die christliche Religion mit am ersten angenommen hätten, welches auch wahrscheinlich ist, weil in der Nachbarschaft

barschaft zu Osnaabrück und Münster Kathedralkirchen gestiftet und im Lande selbst eine Kapelle angelegt wurde; ich will mich aber in einen chronologischen Streit deshalb nicht einlassen und beziehe mich auf dasjenige, was ich im Anfang dieses Buchs vom Graf Robbo gesagt habe. Die tecklenburger Heiden mögen wohl in den damaligen Zeiten eben so gut gewesen seyn, als ihre frommen intoleranten Befehrer, wenigstens waren die Sachsen gutmüthige Leute, schweiften im Götzendienste nicht sehr aus, liebten die Freyheit und waren tapfer. Was man von ihrem Götzendienste sagt, mag wohl eine Verehrung ihrer Helden, die für ihre Freyheit gekochten oder gefallen waren, gewesen seyn. Karl der Große mischte in seine Politik die Religion, und wo er nicht mit den Waffen hinreichen konnte, schickte er Heidenbefehrer, welche die Denkungsart der Völker, so er unterjochen wollte, umstimmten mußten. Dies gelang ihm und ein Apostel richtete oft mehr aus, als sein ganzes Heer. In den finstern Zeiten wadete diese Gegend in dem nämlichen Schlamm der Unwissenheit wie ganz Teutschland und die ganze Christenheit. Rom suchte die Welt hierin zu erhalten, und bediente sich dazu des Aberglaubens, welcher auf alle Weise befördert wurde, wie aber die Reformatoren unter Vornehmen und Geringen ein Licht anzündeten, Luther durchdrang, und seine Lehre Eingang fand, wurden auch die Tecklenburger mit Enthusiasmus beseelet, und ergriffen im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter Graf Konrad die protestantische Religion. Mit diesem Grafen aber starb der Mannsstamm der tecklenburgischen Grafen aus und seine Tochter Gräfin Anna brachte die Grafschaft durch Heirath an den Graf Eberwien von Bentheim. Unter dessen Sohn Arnold wurde die Reformation vollbracht, weil er aber der reformirten Religion zugethan war, welche neuer und in Frankreich nebst den nahe liegenden Ländern Wurzel faßte, so ging auch mit ihm die Grafschaft zu dieser neuen

lehre über. Ein Beweis, daß auch die Landesherrn viel Einfluß auf die Reformation gehabt haben, und sie nicht durchaus mit dem großen Haufen hingerissen worden. Das Lingenische blieb ganz katholisch, weil es einen katholischen Landesherrn und zwar den Kaiser selbst zum Beherrscher hatte. Indessen kannten damals, wie noch alles in Gährung war, die wenigsten Menschen den Unterschied zwischen beyden protestantischen Lehrbegriffen, sie waren nur begierig nach dem Kelch als eine herrschende Leidenschaft der Teutschen, und weil beyde Lehren die Priesterge-
wart verdammeten, welcher die ganze Welt müde war, mögen die Amerikanen sich anfangs mehr nach dem Hofe gerichtet haben, welcher zuerst übertrat, als in der Folge. Gering dieser Graf ergriff die reformirte Religion, sie wurde herrschend, der Hof blieb dabey und es wurden lauter reformirte Geistliche angeordnet. Es bekennen sich alle Erbgesessene zu dieser Lehre, nur ein einziger Bauer in der ganzen Grafschaft zu Lebde ist katholisch. Lutheraner sind nur blos zufällig als königliche Bedienten oder durch Heirathen hieher gekommen, indessen betraufen sie sich doch jetzt schon auf viel Hundert, und scheinen sich zu vermehren, weil das Vorurtheil abnimmt und ein Bauer sich kein Gewissen mehr daraus macht, aus dem Osnabrückischen eine lutherische Frau zu nehmen, wenn sie nur Geld hat. Die Kommunion hält der lutherische Prediger von Lingen zweymal im Jahr, es herrschet aber hier viel Verträglichkeit unter den beyden Religionsparteyen.

In der ganzen Grafschaft sind 13 Prediger und zwey Rektoren, welche letztere aber keine Sakra administriren. Die Geistlichkeit stehet unmittelbar unter der Regierung, als dem Konsistorio, es sind aber zweyen Inspektoren aus der Zahl der Prediger angeordnet, welche die Aufsicht über die andern und über die Kirchenmittel haben, und an welche die Verordnungen der Regierung in geistlichen Sachen gehen. Vor diesem studierten die hiesigen Geistlichen gewöhnlich

gewöhnlich zu Lingen oder auf holländischen Universitäten, und bildeten sich daher sehr nach der Synode von Dordrecht, in neuern Zeiten aber besuchen sie hochteutsche Akademien und werden daher toleranter. Der Religionszustand unter der geringen Klasse von Einwohnern ist nicht der beste, denn es fehlet ihnen an hinlänglichem Unterricht, welches hauptsächlich daher rühret, daß die Kirchspiele so weitläufig auseinander liegen, daher die Kinder bisweilen über eine Stunde gehen müssen, um nach der Kirche oder Schule zu kommen, sie werden daher wohl 10 Jahr alt, ehe sie anfangen zur Schule zu gehen, und viele werden vor dem zwanzigsten Jahre nicht in die christliche Gemeinde aufgenommen. Man hat zwar in neuern Zeiten angefangen in den entlegenen Bauerschaften Schulen anzulegen, welche Klippschulen genannt werden, und wodurch die Kinder früher im Lesen und Schreiben Unterricht erhalten, wobey sich einige Geistliche besonders viel Mühe gegeben und gut genommen haben; allein diese Schulen sind nicht fundirt und muß der Schullehrer von der Gemeinde blos durch einen freiwilligen Beytrag unterhalten werden, mithin ist es nicht auf einem festen Fuß und es fehlet an geschickten Leuten. Hätte man die eingezogenen Jesuiterrevenue, welche sich jährlich gegen 300 Thaler beliefen, statt dafür eine Irrenanstalt anzulegen, nach ihrer ursprünglichen Stiftung, zum Unterricht der Kinder verwandt, und in den entlegenen Bauerschaften Schulen gestiftet, würde es eine Wohlthat fürs Land gewesen seyn. Die Irrenanstalt ist von gar keinem Nutzen, weil der Unterhaltungsfond zu schwach ist, und wenn der Unkluge kein Vermögen hat, auch nicht aufgenommen werden kann, und doch zum Spektakel herumläuft. Die Einrichtung des Hauses ist auch nicht so beschaffen, daß ein Mensch ordentlich darauf leben kann; wer nicht toll ist, muß toll darauf werden, denn es kommt auf die Löcher wenig Licht. Die Ausländer müssen von der recklenburgischen Nation keinen vortheil-

haften Begriff erlangen, wenn sie hören, daß in einem so kleinen Ländchen ein Irrenhaus anzulegen für nöthig gefunden werden. Zur Apologie der Tecklenburger muß ich aber sagen, daß seit der Entstehung des Irrenhauses, welches wohl zehn Jahre her seyn mag, nur drey Personen auf eine kurze Zeit hinein gebracht worden, und es Gott lob lebzig stehet. Ein anderer Grund, daß bey den geringen Leuten wenig theoretische Religion zu finden ist, liegt darin, daß einige Kirchspiele zu groß und die Schulen zu stark besetzt sind. Das Kirchspiel Lengerich hält mit der Stadt über 4500 Seelen, wie ist es möglich, daß ein paar tausend Kinder hinlänglichen Unterricht in der Religion von so wenig Lehrern erhalten können. Man muß sich in der That wundern, daß die Kinder der wohlhabenden Landleute noch so viel wissen. Die isige Generation kann durchgehends schreiben, welches sonst der Fall nicht war, und dies haben sie den Klippschulen zu danken. Fast eine jede Bauerschaft hat ihren Schullehrer nöthig, die einzige Bauerschaft Wechre im Kirchspiel Lengerich hat über 500 Seelen, mithin über 200 Kinder, die zur Schule gehen, es wäre daher wohl der Mühe werth auf die Einrichtung der Schulen, daß tüchtige Männer zu Lehrern angelesen und verhältnißmäßig versorgt würden, ein wachsamcs Augenmerk zu richten. Die Fonds hierzu ließen sich wohl finden, denn es könnte in jeder Bauerschaft wenigstens ein Schulhaus aus gemeinen Mitteln erbauet und aus der gemeinen Mark wüster Grund dazu ausgewiesen werden. In den Städten und großen Kirchspielen müßten die Schullehrer Mitarbeiter haben, welche in der Folge in den Bauerschaften angestellt und versorgt zu werden Hoffnung hätten, alsdenn könten sich schon genug finden, die sich zu Schullehrern bilden würden.

VI.

Vom Charakter und sittlichen Betragen.

Die Tecklenburger sind von Natur größtentheils melancholischen Temperaments, sie lieben keine öffentlichen Lustbarkeiten und keine Musik, desto eifriger opfern sie aber dem Bacchus, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Man wird keinen Tecklenburger ein Instrument spielen hören, außer die Orgel, es sey denn, daß er in seinen jungen Jahren in der Fremde gewesen und umgestimmt worden. Es wird nicht einmal eine Geige gehört, da doch in Ländern, wo die Menschen mehr zur Freude gestimmt sind, in allen Dörfern Musik gehört, öfters, ja in der Regel alle Sonntage getanzt wird, und ein jedes Dorf seine musikalische Kapelle hat. Der Grund dieser Schwermuth liegt theils in dem einsamen Leben, weil sie nicht in Dörfern beisammen, sondern in einzeln Häusern und Hütten wohnen, einer den andern nicht ermuntert und in ihrer Lebensart nichts theilnehmendes herrschet, die Landleute auch die Städte und Dörfer nicht anders besuchen, als wenn sie zur Kirche gehen oder einen Todten begleiten, sobald dies aber vorbey ist, wieder zu ihren Hausgötzen eilen, und die Jugend hieran fast gar keinen Theil nimmt, theils aber auch in ihren Nahrungsmitteln, weil sie fast nichts als Pumpernickel, Pap, große Bohnen, Pfannkuchen oder andere Kost von Buchweizen, welcher schwermüthig und niedergeschlagen machet, genießen, hiezu aber warm Getränke, schlechten Kaffee und Thee trinken, welches nichts weniger als heiter machet. Bier wird fast gar nicht getrunken und es ist auch so schlecht, daß man sich dabey nicht aufheitern kann, Brantwein wird bey Schauern die Fülle getrunken, welches Getränke aber die Sinne mehr